

Eine Dossenheimerin in der Antarktis

RNz 2/3.4.
26

Meeresbiologin Esther Wilhelm erzählte von ihrer Forschung

Dossenheim. (dw) Das „Dossenheimer Forum nachhaltige Welt“ will die Agenda 2030 der Vereinten Nationen mit ihren 17 Nachhaltigkeitszielen bekannter machen. Geht es doch verkürzt ausgedrückt um nichts Geringeres, als den Beitrag jedes einzelnen zum Klimaschutz, zu fairen Produktions- und Handelsstandards. Das Forum macht mit besonderen Aktionen darauf aufmerksam. Nun berichtete Esther Wilhelm über „Forschen in der Antarktis“.

Ihr rund zweimonatiger Aufenthalt dort berühre die Ziele „Leben unter Wasser“ und „Leben an Land“, begrüßte Vorsitzender Ulf Baus in der Museumsscheune. Esther Wilhelm ist in Dossenheim aufgewachsen. Sie studierte Biologie und legte einen Schwerpunkt auf Meeresbiologie. Gerade habe sie ihren Masterabschluss gemacht, erzählte sie den Zuhörenden.

Das Publikum war von ihrem Vortrag gefesselt. Wilhelm erzählte vom Forschungsaufenthalt, der sich den Vögeln auf „Nelson Island“ widmete. „Nelson Island“ ist eine subantarktische Insel der „Südlichen Shetlandinseln“, die zu 90 Prozent aus Gletschern besteht. „Harmony Point“ wird ein dort wegen der Brutkolonien von zwölf Meeresvogelarten besonders geschütztes Gebiet genannt. Dort schlug das erst vierdann fünf Personen zählende Forscherteam sein Lager auf. Es beobachtete insbesondere Zügel- und Eselspinguine, Braunschkuas und Riesensturmvögel. Ein Braunschkuas ist eine Raubmöwenart.

Der Sturmvogel wiederum habe im Ökosystem eine besondere Bedeutung. Als Aasfresser sei sein Vorkommen ein guter Indikator für das Funktionieren des Ökosystems. Die Beobachtung wurde ergänzt mit GPS-Sendern und Kameras. Einigen Tieren sei auch Blut abgenommen worden. Über die Analyse habe festgestellt werden können, dass der Vogelgrippenvirus hier angekommen ist.

Warum ist die Beobachtung der Tiere so interessant? Gerade die Kolonie der Zügelpinguine hatte hier eine Stärke von 90 000 Tieren, sei aber deutlich reduziert.

Einer der Forscher beobachte seit einigen Jahren die Entwicklung. So wolle man wissen, ob die Vögel um Krill, ihr Hauptnahrungsmittel, im Wettbewerb mit der Fischindustrie stehen. Krill ist ein interessanter „Rohstoff“, der reich an Omega-3-Fettsäuren ist. Die Nachfrage nach Produkten aus Krill steigt stetig. Die Gefährdung der Vogelbestände liegt auf der Hand. Im Rahmen des Antarktisvertrags wurde ein Übereinkommen zum Erhalt lebender Meeresschätze verhandelt. Seiher wird das Ökosystem in seiner Gesamtheit im Fischerei-Management berücksichtigt. Die GPS-Sender sollen helfen, den Wettbewerb zu erfassen, erklärte Wilhelm.

Proben und Daten wurden weniger vor Ort ausgewertet. Das Forschungsmaterial wird in den Herkunftsländern des internationalen Forscherteams untersucht und analysiert werden, erzählte die junge Wissenschaftlerin.

Der Schutz der Tiere begann schon bei der Anreise mit Ausrüstung. Sie erfolgten unter stren-

gen Auflagen. Es musste vermieden werden, Samen, Pollen und anderes von außerhalb einzuschleppen. Neue Schuhe, Schutzanzüge und -masken waren daher ein Muss. Der Bewegungsradius der Forschenden war stark begrenzt. Im antarktischen Sommer wurde es gegen Ende des Aufenthalts sogar grün. Moose und Flechten, die diese Grüntöne hervorbrachten, sollten nach Möglichkeit nicht betreten werden.

Dieser Forschungsaufenthalt unter ungewöhnlichsten und schwierigsten Bedingungen hat bei Esther Wilhelm Spuren hinterlassen. Schwierig war die Anreise über die Drake Passage, eine der gefährlichsten der Welt. Außergewöhnlich sei die Einsamkeit mit Menschen, die man auf der Reise erst kennen lernte. Wilhelm erzählte schonungslos von sanitären Einschränkungen. Sie schwärmte von der überwältigenden, weitgehend von Menschen unberührten Natur. Das Publikum war von Mut, Enthusiasmus und Authentizität der Vortragenden angetan. Das zeigten Fragen und Anmerkungen am Ende.



Über ihren Aufenthalt in der Antarktis berichtete Esther Wilhelm. Foto: Alex